



Hohe Berge,
tiefe Täler: „Sei
mutig, getraue dich
zu scheitern“ –
Christian Hlade vor
dem Annapurna



Glücklich macht nur, was anderen nützt

Christian Hlade. Er plädiert für das Scheitern, um den richtigen Weg zu finden. Der Weltweitwandern-Gründer bringt Menschen zu Glücksorten und auf neue Ideen.

VON AXEL N. HALBHUBER

Für das eigene Glück muss man etwas tun. So banal diese Weisheit ist, so richtig ist sie, glaubt der Reisende Christian Hlade. Mit 15 Jahren nahm er sich vor, von seinem Traum zu leben, heute bringt er mit seiner Firma Weltweitwandern Menschen zu Orten, an denen das Glück Programm ist.

In seinem kürzlich erschienen Buch schimmert neben Selbstbewusstsein ein Rezept für Erfolg durch: Mut zum Scheitern. Hlade berichtet von seiner Flucht aus der elterlichen Bürgerlichkeit, vom wilden Reisen in den späten 1970er- und frühen 80er-Jahren, vom Versuchen, vom Scheitern und vom Sich-Neuerfinden. Nebenbei soll der Titel Programm sein: In „Wandern wirkt“ (siehe rechts) be-

kommt der Leser nicht nur Tipps zum Reisen und Weitwandern präsentiert, sondern auch Fotos und Eindrücke von jenen Glücksorten, die Hlade seit fast 40 Jahren für sich entdeckt hat und an die er seine Kunden als Reiseveranstalter heute bringt.

Zwischen viel Lebenspathos und Ratschlägen packt er so Gedanken und Sätze ins Buch, die Menschen auf Ideen bringen sollen. Denn wie auch immer der eigene Weg aussieht, Hlade ist überzeugt, er entsteht erst,

„Gelegenheiten haben jene, die etwas dafür tun. Nur wenn man sich selber bereit macht, kann etwas passieren.“

Christian Hlade
Reisender

wenn man ihn geht. Und dass an dessen Ende das Glück wartet.

KURIER: Herr Hlade, wir sind auf der Suche nach Glück. Wo ist es?

Hlade: Viele haben einen Traum, scheitern aber am Tun. Es könnte in Österreich mehr Leute geben, die verrücktes machen und damit Erfolg haben. Das sieht man auch daran, dass die wenigen, die es gibt, schnell bekannt werden, wie der Heini Staudinger und der Josef Zotter (Schur- bzw. Schokolade-Visionist). Vielleicht wird man gerade mit dem Weg erfolgreich, über den andere sagen: Du spinnst! Zu wirklichem Glück muss man aber etwas machen, das für andere einen Nutzen hat.

Gehört Demut auch dazu? Sie haben gerade ein Buch über sich selbst geschrieben.

Das sind zwei Seiten von mir. Bob Dylan hat vor Kurzem gesagt: Es gibt die zwei Persönlichkeiten in mir, eine öffentlich und eine private. So ist das bei mir auch, hier der Chef von Weltweitwandern, der Vorträge hält, der sich in die Anslagstreife. Und da der Mann, der noch immer weint, wenn er auf Reisen und Wanderungen ist. Natürlich rumpelt es zwischen den beiden manchmal. Interessant ist, dass ich als Privatperson nach einer Reise meine Freundetreffe und manchmal nach fünf Minuten Erzählung wieder zu Alltagsthemen schwenken. Zu meinen Vorträgen kommen dafür Leute, die jedes Wort hören wollen. Ich denke oft darüber nach, aber ich kann heute gut damit umgehen.

Und wie verträgt sich der weinende Reisende mit dem Jungautor einer Selbstbiografie, die viel Scheitern enthält?

Gut. Das Buch ist eine Offenbarung und die Zeit war reif, sie aufzuschreiben und öffentlich zu machen. Dahinter steckt eine intensive Selbstreflexion, von der Beziehung zu meinem Vater bis zum Scheitern als schlechter Architekt. Ich habe das alles durchgekaut und kein Problem. Als ich beschlossen habe, das Buch zu machen, habe ich mich auf Gedankenreisen begeben, so richtig in Meditationsklausuren mit der eigenen Geschichte beschäftigt.

Mir war wichtig, mich nicht als Superheld zu inszenieren, sondern das Verletzliche zu zeigen, mein Burn-out und mein Scheitern. Ähnlich wie Bob Dylan sagt, will ich den Leuten zeigen, es gibt auch immer ein inneres Bild, man muss nicht immer gut aufgelegt und erfolgreich sein. Sei mutig und traue dich zu scheitern – die Geschichte vom Crash ist oft motivierender.

Trotzdem klingt das Buch nach Selbstbewusstsein. Wie passen dazu Sätze wie „Ich selbst besitze keine Talente“? Das ist kokett.

Meine Projekte werden immer besser, wenn gute Menschen um mich sind. Ich arbeite im Team und erkenne Qualität, kann Leute so fordern, dass sie noch besser werden. Ich lasse nicht locker, wenn unterdurchschnittlich gearbeitet wird und solange die Dinge nicht passen. Aber, und das meine ich mit dem Satz, oft ohne die Lösung zu haben oder besonders begabt zu sein. Ich habe nur die Sehnsucht, es müsste noch irgendwie lössiger gehen.

Quasi das kleine Glück ignorieren, um ein größeres zu finden. Sie hat-

ten ja oft die Chuzpe – oder den Mut –, das Nest für Ihren Weg zu öffnen, angefangen bei der Baufirma Ihres Vaters. Hippie, Rock'n'Roll, Reisen – Sie wollten ausbrechen.

Habe aber ehrlich gesagt immer mit Seilsicherung gearbeitet. Das Architekturstudium mühsam fertig gemacht und auch die Baumeisterprüfung abgelegt. Ich kenne viele Musiker, die die Schule abgebrochen haben und schlussendlich mit der Band gescheitert sind. Zuerst sind sie jung und schön, dann kriegen sie einen Bauch und sind nicht mehr so schön. Glück und Gelegenheiten haben jene, die etwas dafür tun. Nur wenn man sich selber bereit macht, kann etwas passieren. So wie dich jahrelanges Meditieren überhaupt nicht weiter bringt – aber wenn die Freuchtung kommt, bist du still genug, sie zu hören. Meditation ist, die Wahrscheinlichkeit des Zufalls erhöhen.

Womit wir beim Buch wären: „Wandern wirkt“. Wofür oder wogegen?

Die lapidare Antwort wäre, es ist unglaublich gesund und gut für den Kreislauf. Aber es wirkt auch loslösend von Problemen, inspirierend, anfangs ist es im Kopf laut und kreativ, wenn man länger wandert, wird man sehr still und hört viel. Zum Beispiel beim Fotografieren, ein wunderschöner Prozess: Ich sitze zwei Stunden und warte auf den richtigen Moment, das Licht, die Stimmung, da habe ich viele Genuss-Momente, das ist in Fleisch und Blut und ganz vermischt, bis es wirklich zum Foto kommt. Das hat sich bei mir übrigens geändert: Ich mache nur mehr Fotos von Leuten, die ich gut kenne.

Es dauert im Buch nicht lange bis zum Credo aller Ratgeber: „Jeder

Hlade und die Menschen am Himalaya, hier mit der Frau eines verstorbenen Freundes





Vor 16 Jahren baute Hlade die „Lingshed Solar School“, seitdem setzt er Sozial-Projekte um



Hlade 1992 mit Bruder bei Überschreitung des Phirtse-La (5300 m)

entscheidet selbst, welche Richtung er auf einem Lebensweg einschlagen will. „Mit Verlaub, Ihre Eltern haben Ihnen Reisen als Jugendlicher erlaubt, da war ein Sicherheitsnetz. Kann ein Kind in Nordindien auch alles erreichen, wenn es nur will?“

Da bin ich schon demüti- g. Wir im Westen haben privile- gierte Startvoraussetzungen, wobei es sogar hier echte Paral- lelwelten gibt. Natürlich kann ich mich nicht entfalten, wenn ich in Indien schon mit zehn Jah- ren durch Betteln meine Fami- lie ernähren muss. Aber jeder hat eine Bandbreite und kann von- bis schaffen.

Ich schreibe im Buch den Satz „Weg entstehen dadurch, dass man sie geht“. Das trifft es vielleicht besser. Mein Weg war eigentlich vorgezeichnet, der Vater hat gesagt, du wirst auch Baummeister. Aber ich hatte da ei- ne innere Urne, weil ich genau gespürt habe, in der Firma mei- nes Vaters werde ich nie etwas zu sagen haben. Dadurch kamen die Reisen, meine Ideen.

„Der Jugend-Traum passt nicht mehr. Wie eine Hippie-Jeans, die zu eng ist.“

Christian Hlade
Ullehrer

Zurückblickend denkt man oft, es hat eines zum anderen ge- führt. Aber das ist eigentlich im- mer ein Blödsinn. Man geht den Weg, den man sich aussucht.

Können Sie eigentlich erklären, warum Nepal, Tibet und Nordindien die Menschen so faszinieren? Auch Sie sind in der Gegend beson- ders verhaftet.

Es steckt ein Mythos dahin- ter, der sich von Heinrich Har- rer über Reinhold Messner und andere westliche Bergsteiger auf- gebaut hat, der ewige Traum von Shangri-La (sagenhaft im Himalaya). Bei mir entstand diese Sehnsucht, als ich all die Bücher darüber ge- lesen habe. Ich glaube, dieser

Mythos ist für viele eine Projek- tionsfläche, Tausende Kilome- ter Hochland und die Spirituali- tät.

Wenn es nur um Wandern geht, bin ich am Hochschwab besser aufgehoben. Aber dort ist man immer in einer Art Ener- giefeld zwischen Armut, die ein- zerzerst, und einer unglaubli- chen Gläubigkeit, wo Tausen- de Menschen die Stupa umrün- den. Trotzdem merke ich, dass dieser Mythos im Abstieg ist, dass das bei jungen Leuten ver- blasst.

Sie erzählen gerne die Geschichte, dass Sie als 15-Jähriger ins „Visonstagebuch“ geschrieben haben: „Ich will einmal von meinen Träumen leben können.“ Heute verrei- sen Sie oft mit zahlenden Touris- ten, haben Sie nicht Ihre Träume ge- opfert?

Vor Jahren haben mich junge Reisende in Patagonien mit Sie angesprochen. Mir ist bewus- st, dass der Traum meiner Jugend heute nicht mehr passt. Wie ei- ne Hippie-Jeans, die zu eng ist.

Aber grundsätzlich war mein Traum ja, von dem zu leben, was ich gerne mache. Die Hobb- yhabensichgeändert, aber ich kann davon leben. Es geht um die Weite, natürlich kommt heu- te die Excel-Tabelle dazu.

Und klar gibt es immer wie- der schwierige Mitreisende. Aber beim Wandern ist viel Platz, da kann man sich aus dem Weg gehen. Grundsätzli- ch interessieren mich Menschen immer, ich frage mich dann oft, warum sind die so unglücklich? Warum reagieren die, wie sie reagieren, wenn sie drei Tage nicht duschen, warum werden sie grantig. Ich denke dann auch darüber nach, wann ich grantig werde.

Im Buch erwähnen Sie, dass „nor- mal“ in Teenagertagen für Sie das schlimmste Schimpfwort war. Ist das heute noch immer so?

Ja, „normal“ im Sinn von Langeweile und vor allem Durchschnittlichkeit ist für mich noch immer ein Horror. Aber ich habe gelernt, dass Sülle

nichts Schlimmes ist. Ein ruhiger Novembertag zu Hause kann sehr, sehr gut sein, um runterzu- kommen und wieder Energie zu gewinnen. Früher habe ich mich damit nicht wohlgeföhlt, heute macht es mir keine Sor- gen mehr, nichts zu tun. Aber nach einem Monat würde mich das wieder etwas abstoßen. Ich muss immer wieder hinaus.



Lebens- und Wandertipps in „Wandern wirkt. Den eigenen Weg gehen & Lebensstöße von anderen“ erzählt Hlade von Erfolg, Scheitern und Wandern (Verlag Braumüller, 24,90 Euro)



Mit 16 Jahren per Autostopp zum „The Who“-Konzert nach Wien

Träumer & Macher

Weltwanderer

Der 52-jährige Österri- cher Christian Hlade endlich schon als Teenager oft, dem etlichen Idyll, schließt aber trotzdem das Architekturstudium ab. Ab dem 1980er organisiert er Diavorträge und Reisen. Im Jahr 2000 erichtet er in Ladakh eine solarbetriebli- che Bootschule. Damit gründet er der Reiseveranstalter Weltweitwandern, der heute mit 14 zentralen Mitarbeitern jährlich 580 Reisen in 84 Länder durchführt. Der die Gähre- Vete setzt dabei nachhaltige Sozialprojekte um.
www.weltweitwandern.at



Businessman Hlade mag dieses Foto nicht